

Zeitschrift:	Dissonanz = Dissonance
Herausgeber:	Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band:	- (2005)
Heft:	92
Artikel:	Aus der gelehrten Welt : Dr. med. Hubert Scheuwinkel im Gespräch = Nouvelles du monde savant : entretien avec le Dr. Hubert Scheuwinkel
Autor:	Scheuwinkel, Hubert / Schwelm, Albert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-927623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER GELEHRten WELT

Dr. med. Hubert Scheuwinkel im Gespräch

Nouvelles du monde savant — *Entretien avec le Dr Hubert Scheuwinkel*

Le chef d'orchestre n'est pas dans la seule mire du public ou des conservatoires. Presque à l'insu de ces derniers, la médecine s'est mise elle aussi à l'étudier. *Dissonance* s'entretient avec le Dr Hubert Scheuwinkel, créateur de la recherche sur la direction d'orchestre.

Auf den Dirigenten richtet sich nicht mehr allein die Aufmerksamkeit des Publikums oder der Konservatorien: Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich neuerdings auch die medizinische Fakultät seiner angenommen. *Dissonanz* sprach mit Dr. med. Hubert Scheuwinkel, dem Initiator der Kapellmeister-Forschung.

Dissonanz: Herr Dr. Scheuwinkel, Ihr Studiengebiet wirkt für den Laien, aber auch für den professionell mit Musik Befassten, zunächst etwas befremdlich. Was ist und zu welchem Ende treibt man Kapellmeister-Forschung?

Dr. med. Hubert Scheuwinkel: Tatsächlich handelt es sich um eine vollständig neue Disziplin, was umso erstaunlicher ist, als es sich beim Dirigenten um das Leitfossil des sinfonischen Zeitalters handelt. Es galt also, eine offensichtliche epidemiologische und pathographische Lücke zu schliessen.

Kommen Sie da nicht in gewisse nosologische Schwierigkeiten? Sie scheinen den Orchesterleiter als Krankheitsbild aufzufassen wie Husten, Schnupfen, Heiserkeit ...

Dafür gibt es Indikatoren. Meine Patienten berichten mir ...

... die Dirigenten kommen in Ihre Sprechstunde?

Hm? Nein, nein. Patient kommt von patiens, leidend; der Kapellmeister als solcher leidet nicht. Er fühlt sich prima. Unter Leidensdruck stehen dagegen Musikliebhaber im allgemeinen und im besonderen Orchestermitglieder. Arbeitshypothetisch gehen wir zur Zeit – bei aller gebotenen Vorsicht! – von einer komplexen soziopathischen Störung exogener Natur aus. Aber ohne Feldstudien lässt sich diese Annahme nicht verifizieren; daher haben wir IdA-UrO gegründet, das Internationale diagnostische A-Umlaut-rzte-Orchester.

Trotz erschwerter Bedingungen ...



Fotos: Esther Pfirter (Photo Orkus, Basel)
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Paul Sacher Stiftung, Basel

... entfaltet der
Proband J.W.
eine aus-
geprägte
Dominanz-
kinetik.



Ein seltsames Akronym.
Wieso?

Es ist nicht englisch.

Oh. Nun, bedauerlicherweise haben die Kollegen aus peripheralvietnamesischen Ländern wie Grossbritannien oder Neuseeland auf der Schriftsprache bestanden, während unsere einheimischen Orchestermitglieder ihr lebendiges Schwyzerenglisch nicht preisgeben wollten.

Und auf welche Weise verständigen Sie sich untereinander?
Wie jetzt? Na, jedenfalls mussten wir einen Kompromiss finden, den jeder versteht. IdA-UrO eben.

Herr Scheuwinkel, wie arbeitet IdA-UrO?

Wir laden randomisierte Individuen aus der amD-Gruppe [= alle möglichen Dirigenten, Red.] zur Vorführung ihrer semantisch gelegentlich rätselhaften Dominanzkinetik ein, wobei wir offiziell natürlich von «Proben» und «Aufführung» sprechen, um den Probanden in seiner Authentizitätsillusion nicht zu irritieren. Weiter achten wir darauf, nur Stücke aus dem och-Repertoire zu verwenden, um in etwa vergleichbare Versuchsbedingungen zu erhalten.

Würden Sie unseren Lesern erklären, was Sie mit och-Repertoire meinen?

Das ist eine metaphorische Sammelbezeichnung für oligo-originelle Abendprogramme aus Vivaldi, Tschaikowski, Rihm und so weiter. Der Terminus ist die Abkürzung für oceanic cheddar, also den weltweit gebräuchlichen geschmacksneutralen Grundstoff für die Käseherstellung.

Einleuchtend. Aber worin genau besteht nun die Tätigkeit der IdA-UrO-Mitglieder?

Da wir noch ganz am Anfang unserer Forschungen stehen, galt es vor allem, ein hohes anamnestisches Niveau zu gewährleisten. Daher haben wir unser Validitätslayout durch die Teilnahme vieler Fachleute optimiert: Psychiater, Kardiologen, Urologen ...

... Urologen?

Aber ja! Ganz unverzichtbar! Dem Kollegen – er sass übrigens am Kontrabass – gelang es, ein Dirigat der Siebten von

Bruckner schlüssig als choreographische Interpretation des Harndrangs zu dechiffrieren.

Haben Ihre Untersuchungen bereits erste Ergebnisse gezeitigt?
Durchaus, durchaus! Wie ein untergründiger cantus firmus, der gelegentlich in den Vordergrund tritt, taucht bei allen Probanden ein unverkennbarer konversionsneurotischer Persönlichkeitsanteil auf, so viele unterschiedliche charakterliche Temperaturen es sonst auch geben mag. In Häufigkeitsgebirgen dargestellt, fallen narzistische, besonders auch phallische Grade besonders ins Auge, will heißen ...

... könnten Sie ein Beispiel nennen?

Nun, in einem Satz der *Nussknacker-Suite* haben unsere Musiker einmal den Einsatz versäumt, weil sie die kurze Pause genutzt hatten, um ihre Memoranda zu ergänzen und halt noch nicht fertig waren. Nur die Celli fingen schon mal an. Das wäre ja nun weiter nicht schlimm, weil das Publikum sich den Rest sowieso zusammenreimen konnte, löste beim Dirigenten jedoch eine hysterische Überreaktion aus. Hier haben Sie ein Beispiel für einen situationsinduzierten psychodynamischen Konflikt. Nach dem Konzert entspannte sich ein Streit darüber, wo der Konflikt entstanden ist – nach Meinung unserer Fachleute zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr –, aber der Proband zeigte sich uneinsichtig und beharrte auf seiner Version: Zwischen dem 1. und dem 12. Takt.

Ja, diese Herren ertragen es nicht, wenn sie einmal nicht im Mittelpunkt stehen. Und wie gehen Sie und Ihre Kollegen mit solchen Fällen um?
Absorbtionstheologisch.

Wie?

Hol Sie der Teufel.

Verstehe. Herr Scheuwinkel, wir danken Ihnen für das Gespräch.
Danke fürs Telefon!